©Geol. Bundesanstalt, Wien; download unter www.geologie.ac.at

wie oben erwähnt, auf der anderen Seite des Berges Bänke des feinkörnigen Quarzites enthält, die nun zu Bruchsteinen gewonnen werden. Bedeckt ist das Ganze von einem dunkelrothen, nach unten zu etwas buntstreifigen Letten, worauf die Ackererde liegt. Auch die obersten Partien des Sandes sind da, wo sie unmittelbar unter der Dammerde liegen, rothgefärbt, und gehen nach unten zu durch bandstreifige Lagen in weisse Massen über.

Ich habe mich allezeit nach etwaigen organischen Spuren umgesehen, konnte aber nur einen sehr unvollkommenen Pflanzenabdruck auffinden, dem man allenfalls als *Arundo Göpperti Mstr. sp.* eine fragliche Deutung geben könnte.

Trotzdem ist wohl kein Zweifel, dass man es auch hier mit Braunkohlensandstein zu thun hat. Ich wenigstens habe diese Gebilde weder bei Leitmeritz, noch bei Aussig, noch an irgend einer andern Stelle, wo sie anstehen, anders als hier gesehen; und ich finde hiedurch Reuss' Vermuthung zur bestätigten Thatsache erhoben. In der geologischen Karte müsste demnach fernerhin um den Teplitzer Schlossberg zwischen Kreide und Phonolith ein schmaler Saum Braunkohlensandstein eingetragen erscheinen. Die rothe Färbung des Hangenden des besagten Sandsteins scheint mir auch einiges Interesse zu verdienen. Ich wurde daran gemahnt, dass an vielen Stellen, wo der Basalt sich auf den Braunkohlensandstein legt, wie z. B. bei Aussig, die oberste Lage nicht gefrittet, wohl aber roth gefärbt erscheint. Es wäre hienach wohl denkbar, dass auch hier einmal eine heisse, aufgelagerte Auswurfsmasse die rothe Farbe des Lettens und Sandes erzeugte, und man wird daran gemahnt, sich einen feinen Tuff oder Schlackenmantel zu denken, welcher den gegenwärtigen Schlossberg-Phonolithkegel als Kern umhüllte, der allerdings spurlos verschwunden ist, wie ja auch der früher gewiss weit verbreitete Braunkohlensand bis auf die Blöcke hinweggeschwemmt wurde.

Dir. Schütze. Ueber das angebliche Vorkommen der *Sphenopteris distans* in Manebach. (Aus einem Briefe an D. Stur.)

Seit Sie durch Ihre Reisen und die dabei geübte Durchmusterung der Sammlungen festgestellt, dass die Ostrauer-Waldenburger Schichten nirgends mehr in Deutschland und erst in grosser Entfernung im westlichen Frankreich auftreten, hat unser Liegend-Zug wegen der sehr localen Verbreitung seiner Flora ein doppeltes Interesse für mich erlangt, und daher auch habe ich auf jede Notiz, welche darauf Bezug hat, sorgfältig geachtet.

Als nun O. Heer in Leonhard und Geinitz's Jahrb. 1877, p. 812 sich auf Ihre Berichterstattung über das Vorkommen fossiler Pflanzen im Robertthal auf Spitzbergen und im östlichen Sibirien beziehend, darauf hinweist, dass *Sph. distans* zu Manebach vorkäme, so nahm ich mir sofort vor, Herrn Hofrath Prof. Dr. Schmid in Jena zu bitten, mir ein Verzeichniss der in Manebach vorkommenden fos-

©Geol. Bundesanstalt, Wien; download unter www.geologie.ac.at

silen Pflanzen mitzutheilen, um daraus zu erkennen, ob wirklich eine solche Flora, wie die vom Paul-Schacht, dort existirt habe.

Herr Schmid theilte mir nun in Folge dessen mit, dass der Kammerberg-Manebacher Kohlenbau stillsteht und auf keine neue Aufnahme hoffen darf. Nach dem Material im Jenaer Museum sind daselbst vorgekommen:

Neuropt. acutifolia Brg.
„ *auriculata Brg.*
„ *cingulata Göpp.*
Cyatheites Schlotheimii Göpp.
„ *Candolleanus Göpp.*
„ *Miltoni Art.*
„ *arborescens Schl.*
„ *oreopteridis G.*
Alethopt. Pluckenetii Schl.
„ *aquilina G.*
„ *decurrens Br.*
„ *pteroides Br.*
Odontopteris obtusa Br.
Hymenophyllites spinosa G.
Cordaites principalis G.
Cardiocarpus Cordai Br.
Schizopt. lactuca Pr.
Adiantites giganteus G.
Cal. Suckowi Bgt.
„ *Cistii Bgt.*
„ *approximatus Bgt.*
„ *cannaeformis Schloth.*
Asteroph. equisetiformis Germ.
Sphenophyllum angustifolium Germ.
„ *Thonii M.*
Annularia longifolia Bgt.
„ *carinata St.*
Selaginites Erdmanni Germ.

Er fügt hinzu: „Sehen Sie aber dieses Verzeichniss als ein provisorisches an, nicht nur bezüglich der Synonymen, sondern auch einiger Arten.“

Herr Schmid will dasselbe erst mit der von der Bergakademie zu Berlin angekauften Sammlung des Bergmeister Mahr in Ilmenau vergleichen. Endlich sagt er, dass *Sphen. distans* oder *elegans* unter den Pflanzenformen, die seit 20 Jahren von Ilmenau in seine Hände gelangten, sich nicht vorgefunden hätten.

Dies glaubt man um so lieber, als aus dem vorstehenden Verzeichniss die Aehnlichkeit der Manebacher, resp. Ilmenauer Flora mit der Wettiner sofort in die Augen springt.

In diesen Schichten kann keine *Sphen. distans* vorkommen, selbst im untersten Flötz nicht, wie O. Heer angibt. Nach Geinitz's Steinkohlen Europa's kommen am Kammerberge bei Manebach überhaupt nur 5 schwache Flötze vor, von denen 3 bauwürdig sind; diese schwache Ablagerung kann selbstverständlich nur eine Etage repräsentiren, hier, wie es scheint, die höchste der productiven Abtheilung, in welcher bereits ein Palaeoniscus auftritt (Geinitz, St. Europas, S. 105).

O. Heer hat sich durch die Angabe von Brogniart irre leiten lassen. Brogniart hat aber offenbar selbst nicht gewusst, wo Ilmenau liegt, denn er gibt bei *Sphen. distans* beim Vorkommen an à Ilmenau en Silesie (!). Das Brogniart'sche Stück wird wohl ganz unzweifelhaft aus Schlesien stammen; falls sich seine Fundorts-Angabe auf ein in seine Hände gelangtes Stück bezieht und der Ort Ilmenau durch irgend welche Verwechselung hinzugekommen sein; ich kann augenblicklich nicht nachforschen, ob der Brogniart'sche Irrthum auf einer älteren irrthümlichen Angabe des Fundortes beruht. — (Sternberg sagt: in schisto lithantracum Germaniae et Silesiae; Schlotheim: Breitenbach unweit Schleissingen; Geinitz gibt an, Schlothheim habe sie entdeckt im Kohlengebirge bei Mane-

©Geol. Bundesanstalt, Wien; download unter www.geologie.ac.at

bach unweit Ilmenau. Red.) Göppert gibt als Fundorte für *Sphen. distans* an: ad Ilmenau et ad Waldenburg in Silesia.

Das Hinaufreichen einer Pflanze aus der Culmflora in das eigentliche Carbon, wenn es an und für sich auch nicht absolut unmöglich ist und thatsächlich bezüglich einiger Species erwiesen ist, wäre wenigstens in Betreff der *Sph. distans* hiermit als Irrthum nachgewiesen. Wenn dies irgendwo als wahrscheinlich zu vermuthen wäre, so wäre doch Waldenburg der Ort, wo eine solche Verbreitung in verticaler Richtung hätte stattfinden können, weil *Sph distans* hier nicht selten ist; aber auf unserem Hangend-Zuge ist ja bis jetzt keine Spur davon entdeckt worden. Möglicherweise lässt sich später dasselbe von *Sph. elegans* sagen; die wenigen, ihr ähnlichen Bruchstücke aus unserem Hangend-Zuge und von Zwickau werden wohl nicht ihr, sondern einer anderen Species angehören, die Geinitz und Gutbier nicht im Stande waren, zu unterscheiden,

Dr. C. O. Cech. Notiz zur Kenntniss des Uranotils.

Ich habe seinerzeit in den „Berichten der deutschen chemischen Gesellschaft, Jahrg. III, p. 805" über den von mir aufgefundenen und von Herrn Prof. E. Bořicky beschriebenen Uranotil eine Mittheilung veröffentlicht. Da nun in dem „Jahrbuche für Mineralogie 1870, p. 870" bei dem Artikel „Uranotil" meine Eingangs erwähnte Mittheilung unberücksichtigt geblieben ist, so sehe ich mich veranlasst, über die Genesis der Auffindung und Bestimmung dieses specifisch österreichischen Mineralfundes einige Worte hinzuzufügen.

Das massenhafte Auftreten des dunkelblauen Fluorits bei Welsendorf in Baiern war bereits seit Decennien bekannt. Obzwar nun sowohl Wyrouboff (Bull. de la soc. de natur. à Moscou, XXXIX, 3), als auch Schönbein (Naturf. Ges. zu Basel II, 408) die auf dem Welsendorfer Fluorit auftretenden gelben, sammtartigen Beschläge als ein besonderes Charakteristikon dieses Minerals feststellten, so blieb die Natur dieses Begleiters des Fluorits dennoch unaufgeklärt.

Die Entdeckung des Uranotils verdanken wir erst jenem Umstande, dass der Welsendorfer Fluorit seit Jahren in grossen Mengen nach Oesterreich verfrachtet wurde, wo man ihn als Zuschlag beim Hochofenprocesse mit grossem Vortheile verwendete.

In den gräflich Waldstein'schen Eisenhüttenwerken zu Sedletz an der bairischen Grenze hatte ich Gelegenheit, das sporadische Auftreten der gelben, sammtartigen Beschläge auf dem daselbst zum Verhüttungsprocess verwendeten Welsendorfer Fluorit zu beobachten, und es gelang mir durch die Güte des Herrn Freyn, in den Besitz von einigen Stücken Fluorit zu gelangen, welcher in Drusen und Aederchen jene feinen, gelben Krystallnadeln des neuen Minerals (circa 20 Gr.) enthielt.

Da ich damals wegen Umbau des Instituts-Laboratoriums nicht in der Lage war, die Untersuchung des neuen Fundes zu verfolgen, so übernahm Hr. E. Bořicky freundlichst die Bestimmung des Minerals und legte in den „Schriften der böhmischen Gesellschaft der Wissenschaft" jenen Bericht nieder, der, ohne durch meine Mittthei-

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Verhandlungen der Geologischen Bundesanstalt

Jahr/Year: 1878

Band/Volume: 1878

Autor(en)/Author(s): Schütze

Artikel/Article: Ueber das angebliche Vorkommen der Sphenopteris distans in Manebach 209-211